Suchtpräventionsverantstaltung im Gfellergut vom 11. und 12. März 2002

Ausstiegshilfen unter Berücksichtigung der Kultwellen und geschlechtsspezifischen Aspekte

Sozialkompetenz nicht um und kompetitiver Verhalten
Suchtmittel als Sozial-Killer
Suchtmittel bei Sozialen Rückzug

I. Einleitung:

Einige Grundregeln zum Einstieg:

- Prävention bedeutet richtig handeln im kritischen Augenblick
- aktive Suchtprävention muss immer interaktiv u. prozessorientiert sein.
- eine gesundheitserzieherische Angelegenheit darf nicht als rein erzieherische Angelegenheit betrachtet werden i.S. von Befehl, bzw. von Verbot u. Gehorsam, als Lernprozess eines vorgegebenen Inhalts, sie muss vielmehr als eigener innerer Entwicklungsprozess des jungen Erwachsenen wahrgenommen werden, der gefördert d.h. unterstützt bzw. behindert werden kann.
- die massive, z.T. aggressive Interaktion, die zw. Jugendlichen u. Betreue rund um die Suchtpräventions-Diskussion abläuft, beinhaltet alle Tücken u. Tricks des Ablösungskampfes in der Pubertät.
- Die erwachsene Bezugsperson hat dabei eine innere Stärke u. Überzeugtheit zu bewahren, die sie schützen soll vor Verzweiflung, Liebesersatz oder gar Sadismus des leitlosen Helfers am gekränkten Narzismus.
- Das gewünschte Ziel kann nicht sofort erreicht werden, sondern muss über einen Auseinandersetzungsprozess über ca. 2 Jahre angestrebt werden, bei welchen die Betreuerperson ihr inneres Ziel nie aus dem inneren Auge verlieren darf, d.h. sich nicht aufweichen lassen darf von intelligenten, cleveren Argumenten des Jugendlichen, selbst wenn Autoritäten wie Politiker od. Journalisten ins Feld geführt werden und dennoch nicht verkrampft u. stur erscheinen.
- Der Kampf soll wie eine Sportart sein beim Erkennen welcher der Jugendliche allmählich lernt, sich von den selbstdestruktiven Kampfmethoden wie Suchtmittelkonsum zu entfernen und auf selbstbehauptende, selbstsichere Kampfmethoden umschalten.

https://adhs.expert

II. Wie beeinflussen kulturelle und geschlechtsspezifische Aspekte diese suchtpräventive Auseinandersetzung

- Zu jedem Kampfspiel gehören auch Kampfregeln, damit faire Regeln gemacht werden können, muss man den Kampfpartner möglichst genau kenne, und somit auch die Bedeutung des Suchmittels für ihn/sie.

- Was bedeutet der Suchtmittelkonsum für Jungen?
  - Abenteuer, Mut, Risikofreudigkeit, Bruderschaft, Auflehnung gegen die Bürgerlichkeit, also sogenannt harte Ziele seinerseits.
  - Andererseits aber auch Träume, Probleme verdrängen, Liebeskummer vergessen, Angst überdecken, etc. also weiche Ziele.

- Was bedeutet der Suchtmittelkonsum für Mädchen?
  - Emanzipation, auch die Welt der Männer erobern, gleiches Ansehen erreichen, gleiche Rechte haben, nicht hinten anstehen müssen etc.
  - Andererseits gleich wie bei den Jungen Probleme verdrängen, Unsicherheit überdecken, Liebeskummer bewältigen, Angst vor der Zukunft verscheuchen etc.

- Was bedeutet der Suchtmittelkonsum für verschiedene ethnische Gruppen?
  - Für ausländische Jugendliche, gleich welcher Herkunft, hat der Konsum von Suchtmitteln vermutlich die Bedeutung des Luxus. Auch sie wollen an unseren Luxusgütern teilhaben können, dafür sind sie oder ihre Eltern schlussendlich in die Schweiz, dem Paradies der Welt, gekommen.
  - An zweiter Stelle kann er für sie den gleichen Dienst der umfangreichen Problembewältigung erfüllen bei Angst, Unsicherheit, Sorgen, wie Psychopharmaka.

- Bedeutung des Suchtmittelkonsums für Schweizer ganz allgemein:
  - chemisches Entgegenwirken in unserer lustfeindlichen, ernsten, erzieherischen, bestrafenden, zwinglianischen Gesellschaft. „Wer kifft ist lustig, locker, spielerisch, kreativ, nicht bünzlig, einfäch lässig....."

III. Wie können die Betreuer aus diesen verschiedenen Perspektiven heraus eine möglichst effiziente Ausstiegshilfe leisten?

- Nicht gegen die verschiedenen Bedürfnisse der Jugendlichen vorgehen sondern diese bewusst erkennen und dabei behilflich sein, diese auf andere, nicht selbstschädigende Weise zu befriedigen.

https://adhs.expert

- Bei Jungen, die Abenteuerlust und Neugier unterstützen über Erlebnispädagogik, sportliche und geistige Wettkämpfe, Männergruppen, und in Frage stellen der bürgerlichen Werte über Diskussionen, Essays etc. und gleichzeitig die eigenen Wertvorstellungen formulieren und aufschreiben lassen.

- Bei Mädchen ihren emanzipatorischen Drang anders unterstützen indem man sie in anderen Bereichen teilhaben lässt an der männlich-dominierten Welt od. ihnen vielleicht auch sogenannt typisch männliche Aufgaben überträgt, falls sie dies wünschen.

- Eine reine Symptombekämpfung durch Verbot oder Fremdkontrolle des Suchtverhaltens führt zu nichts und kann niemals das Ziel einer fundierten Suchttherapie sein.

- Bei Ausländern indem man sie in ihrem Luxus- und Wohlstandsstreben ernst nimmt aber ihnen die Möglichkeit aufzeigt, wie sie diesen Wohlstand besser und nachhaltiger erreichen können nicht einfach durchs Gehabe sondern über eine gute Ausbildung und eine gute Leistung im Bereich ihrer Begabung und Neigung und Eignung.

- Bei allen Problemkonsumenten muss man versuchen, an ihr Leiden heranzukommen, ihre weichen Seiten, auch wenn diese hinter viel hartem Gehabe versteckt sind und ihnen dort effiziente Problemlösungsstrategien anbieten.

- Bei den Schweizer Konsumenten soll die Lust ohne Sucht gefördert werden, das spielerische, kreative, humorvolle, fehlerhafte, menschliche, soziales Verhalten ohne Hemmungsabbau über Suchtmittel.

https://adhs.expert